

SOUND OF RELIGION - AUDIOGUIDE ZUR LUZERNER RELIGIONSVIELFALT

Beitrag 02

Die Religionslandschaft in einem Haus – St. Karli

Von Eva Abegg, Juni 2017

Ausschnitt aus eritreischem Gottesdienst

Es sind fremd anmutende Klänge, die aus der Unterkirche St. Karli jeden Samstagmorgen zu hören sind. Eine Gruppe von rund 200 eritreisch-orthodoxen Gläubigen trifft sich zum mehrstündigen Gottesdienst. Gebetet und gesungen wird auf Tigrinya, der grössten Landessprache Eritreas.

In der St. Karli-Kirche ist aber nicht nur Tigrinya zu hören: Neben den katholischen Gottesdiensten auf Schweizerdeutsch wird auch kroatisch, tamilisch, englisch, polnisch und tschechisch gesprochen und gebetet. Acht verschiedene religiöse Gemeinschaften nutzen die Räume der St. Karli-Kirche für Gottesdienste, Religionsunterricht und andere Aktivitäten. Eine religiöse Vielfalt also, die der breiten Öffentlichkeit meist verborgen bleibt und in diesem Beitrag hörbar wird.

Gesang aus eritreischem Gottesdienst

Die St. Karli-Pfarrei selbst beschreibt sich als «Die multikulturelle Pfarrei».

Armin Huber, administrativer Leiter der Pfarrei, meint dazu:

«Die Pfarrei ist dadurch, dass sie durch die Reuss geteilt ist, eine sehr vielfältige Pfarrei – Baselstrasse/Bernstrasse sind eher von Migranten geprägt und hier Richtung Spital eher «Eigenheimbesitzer».»

Zur ohnehin breit gefächerten Pfarrei kommen die sogenannten Missionen dazu. Normalerweise wird die Bezeichnung «Mission» nur für römisch-katholische Migrantengemeinden verwendet. In der Pfarrei St. Karli sind damit jedoch alle religiösen «Gäste» der Kirche gemeint: von fremdsprachigen, katholischen Gemeinden über andere christliche Gruppen bis hin zu nicht-christlichen Gruppen, die im St. Karli regelmässig verkehren.

Auch die Missionen sind eine Bereicherung und der breite Mix an Gottesdiensten unter einem Dach wird von der Pfarrei aktiv unterstützt.

Die Kirche besteht eigentlich aus zwei Kirchensälen: eine Oberkirche für fast 2'000 Personen und eine wesentlich kleinere Unterkirche.

Armin Huber: «Wir beherbergen schon sehr lange Missionen – die meisten in der Unterkirche. Eine eher grössere Mission, die kroatische, benutzt dann jeweils am Sonntagmittag um 12 Uhr die Oberkirche. Da kommen jeweils sehr viele Kroaten zum Gottesdienst.»

Ausschnitt aus kroatischem Gottesdienst

Durchschnittlich 600 - 800 Personen kommen jeden Sonntagmittag zum Gottesdienst in kroatischer Sprache.

Mit der Immigration zahlreicher Arbeiter und ihrer Familien nach dem zweiten Weltkrieg veränderte sich auch die Religionslandschaft in Luzern und im St. Karli-Quartier. Um den religiösen Bedürfnissen der Neuankömmlinge nachzukommen, wurden zahlreiche fremdsprachige Missionen gegründet: für italienische, spanische, portugiesische und kroatische Katholiken. Diese sind eigenständige Gemeinden, die aber strukturell an die katholische Kirche angegliedert sind.

Kroatische Gläubige organisierten schon sehr früh eigenständige Gottesdienste. Mirela Kolenda von der kroatischen Mission meint dazu:

«Messe hat man schon 1958 in der Senti-Kirche gefeiert, damals gab es nur ein paar wenige Kroaten. Und weil die Mission immer grösser wurde, hat man ab 1977 in der Kirche der heiligen Agnesa gefeiert. Hier in der St. Karli-Kirche hat man bereits 1979 begonnen.»

Seit fast schon 40 Jahren feiern kroatische Katholiken ihre Gottesdienste also in der St. Karli-Kirche. Mit der Migration, bedingt durch den Balkan-Krieg der 1990er-Jahre, wuchs die Gemeinde noch einmal sehr. Heute zählt die Mission allein im Kanton Luzern rund 5'000 Mitglieder.

Und die Aktivitäten der Gemeinde sind vielfältig: Neben verschiedenen Gottesdiensten, Religionsunterricht und Lesekreisen umfasst die Gemeinde drei Chöre, organisiert Jugendsportveranstaltungen, verschiedene Wallfahrten und hat sogar eine eigene Fasnacht.

Übergang von Orgelmusik zu Hindu-Gebet

Nur ein paar Treppenstufen unterhalb der Oberkirche befindet sich der Hindutempel: ein nur wenige Quadratmeter grosser Raum zwischen Ober- und Unter-Kirche. Einen grossen Teil des Raumes nimmt der grosszügige goldene Schrein ein.

Der Raum wird heute vor allem für den Religionsunterricht, kleinere Gebetsgruppen und Tanzkreise genutzt. Als Tempel für die gewachsene Anzahl Hindus in der Zentralschweiz dienen Tempel in der Agglomeration Luzerns.

Ab den 1980er-Jahren flohen zahlreiche Tamilen vor dem Bürgerkrieg in Sri Lanka in die Schweiz und nach Luzern. Die erste Phase in Luzern sei für die tamilischen Hindus keine leichte gewesen, viele waren traumatisiert von Kriegserfahrungen und die Suche nach einem Gebetsraum erwies sich 1991 als kompliziert, erzählt Ramakrishna Sarma, Priester im kleinen St. Karli-Tempel.

«Diese Zeit war für uns sehr schwierig, weil wir nicht gut integriert waren. Für viele Schweizerinnen und Schweizer waren wir fremd und sie hatten Angst, uns einen Raum zu geben oder eine Wohnung zu vermieten. Dann haben wir aber die katholische Kirche kontaktiert und die Kirchgemeinde hat positiv entschieden, 1991 haben sie uns diesen Raum vermietet. Wir sind sehr froh und dankbar darüber, dass sie uns in dieser Notsituation unterstützt haben. Und auch unsere Gläubigen waren überrascht über die katholische Kirche und den Hindutempel unter einem Dach.»

Was vor über 20 Jahren noch eine Sensation darstellte, ist heutzutage für die Pfarrei selbstverständlich. Auf die Frage, ob die multireligiöse Öffnung auch mit dem direkten Umfeld der Kirche zusammenhängt, antwortet Armin Huber:

«Es ist sicher teilweise durch die Lage dieser verschiedenen Quartiere (Basel-/Bernstrasse) entstanden. Ich denke, mit der Zeit kommt dann auch ein gewisser Ruf, dass man die Leute in die St. Karli-Kirche reinlässt.»

Der Ruf der St. Karli-Kirche ist wohl auch zu Glaubensgemeinschaften durchgedrungen, die erst seit wenigen Jahren in Luzern sind:

Gesang aus eritreischem Gottesdienst

«Wir sind die eritreische Gemeinschaft hier im St. Karli, wir sind seit sechs Jahren hier und sind sehr zufrieden,»

so Johannes Ghirmay von der eritreisch-orthodoxen Gemeinde.

Rund 2'000 Eritreer und Eritreerinnen leben heute in Luzern, von denen die Mehrheit christlich-orthodoxen Glaubens ist. Ein Teil davon trifft sich jeden Samstagmorgen in der Unterkirche zum mehrstündigen Gebet.

Das Nebeneinander funktioniere gut, meinen alle Gemeinschaften. Bei grossen Feiertagen kommt es manchmal zu Raum-Engpässen oder man hört sich gegenseitig durch die Wände, aber da sei man tolerant.

Und einen jährlichen Austausch gibt es auch. Armin Huber:

«Einmal im Jahr haben wir ein Treffen der Missionen. Wir kommen zusammen und besprechen zuerst einmal die logistischen Dinge. Im Spätherbst haben wir dann jeweils auch noch einen gemeinsamen Gottesdienst.»

Es scheint, als seien alle Gemeinschaften sehr zufrieden in der St. Karli Kirche.

Gesang aus eritreischem Gottesdienst

Samstagmittag, der Eritreische Gottesdienst geht zu Ende. Eritreerinnen in typischen weissen Gewändern strömen aus der Unterkirche auf die St. Karli-Brücke. Es scheint, als tauche die versteckte religiöse Vielfalt St. Karlis für einen kurzen Moment im Strassenbild Luzerns auf.

Interviews

- Armin Huber, Luzern, 19.04.2017. Eva Abegg/Alessandra Ricciardi.
- Mirela Kolenda, Luzern, 23.04.2017. Eva Abegg.
- Ramakrishna Sarma, Luzern, 18.04.2017. Eva Abegg/Alessandra Ricciardi.
- Johannes Ghirmay, Luzern, 22.04.2017. Eva Abegg.

Literatur

- Ries, Markus: «Kirchen und Religionen, Aufbau und Ausdifferenzierung weltanschaulicher Identität». In: Katja Hürlimann (Hg.): *Der Kanton Luzern im 20. Jahrhundert*, Band 2: Gesellschaft, Kultur und Religion. Zürich 2013, S. 157 - 178.



Dieses Werk ist lizenziert unter einer [Creative Commons Namensnennung - Nicht kommerziell - Keine Bearbeitungen 4.0 International Lizenz](https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/).